

Literatur.

Dall, W. H. Notes on *Drupa* and *Morula*. In: Proc. Ac. Nat. Sci. Philadelphia, LXXV, 1923 (1924), S. 303—306.

Drupa Boltzen, 1798 = *Ricinula* Lamarck, 1822.
Morula Schumacher, 1817 (Typ.: *Ricinula morus* Lam. = *Morula papillosa* Schumacher) wird als Gattungsname für die kleineren, eiförmigen *Drupa*-Arten angenommen. Neue Arten: *Morula borneensis*, S. 304. *Morulina ceylonica*, S. 305.
Haas.

Oostingh, C. H. Recent shells from Java. Part. I. — Gastropoda. In Mededeel. Landbouwhoogeschool, Wageningen, XXVI, 1923, No. 3, 174 S., 1 Taf.

Zählt 134 Arten von Schrecken (Meeres- und Süßwasserprosobranchier, Pneumonopomen, Pulmonaten und Opisthobranchier) auf und gibt von jeder ausführliche Bibliographie, allgemeine Verbreitung und Nennung javanischer Fundorte, sowie Angaben über fossiles Vorkommen; die Tafel ist in erster Linie der Darstellung kritischer, wenig bekannter oder bisher nur schlecht abgebildeter Arten gewidmet. Die genannten Eigenschaften machen Oostinghs Werk zu einer unentbehrlichen Grundlage für künftige Arbeiten über Gastropoden des Sundagebietes und lassen das baldige Erscheinen seines 2. Teiles (Belecypoden) dringend erwünschen.
Haas.

Haas, F., Unsere bisherigen Kenntnisse der Najadenfauna Neu-Guineas. In: Nova Guinea, XV, Zoologie, S. 65—76, 12 Textfig., Taf. II, 1924.

Die bisher von Neu-Guinea bekannten Najaden sind 10 auf 2 Gattungen verteilte Arten. Die Arten der Gattung *Hyridella*, von denen eine, aus dem Sentani-See stammende, *H. sentaniensis*, S. 72, Fig. 4—12, Taf. II, Fig. 6—8, neu beschrieben wird, sind teils mit festländisch-australischen Arten identisch, teils nahe mit solchen verwandt, während die Arten der Gattung *Virgus* auf Neu-Guinea und die benachbarten Inselgruppen beschränkt zu sein scheinen. Die Anatomie der Gattung *Virgus* wird nach einem Exemplar von *V. lorentzi* Schepm. beschrieben, sie weist sehr primitive Züge, namentlich in der Ausbildung des Kiemenzweischengewebes auf, wie sie den Muteliden und den Margaritaniden eigentümlich sind.
Haas.

Dall, W. H., On the value of nuclear characters in the classification of marine gastropods. — Journ. Washington Ac. of Sci., XIV, 8, 1924, S. 177—180.

Unter dem Nucleus bei den marinen Schnecken versteht man das Protoconch, die darauf folgenden nepionischen oder larvalen Windungen und die allerersten Windungen der ausgeschlüpften Schnecke. Das Protoconch kann hornig (glatt oder skulptiert) oder verkalkt sein, und diese verschiedene Beschaffenheit diente eine Zeitlang zur Feststellung natürlicher Verwandtschaften. Davon ist man auf Grund neuer Untersuchungen jetzt abgekommen. So fand man das hornige, glatte Protoconch bei ganz verschiedenen Gruppen, wie einigen

Toxoglossen, Rhachiglossen, Gymnoglossen und Taenioglossen. Verfasser möchte den Besitz des gleichen Nucleus bei so verschiedenen, im System weit getrennten Gattungen durch die Biologie erklären, indem er feststellt, daß alle Arten mit hornigem Protoconch, dem Sinusigera-Typ, freischwimmende Larven besitzen, während alle Tiefwasserformen mit direkter Entwicklung meist verkalktes Protoconch aufweisen. Haas.

Berkeley, C., On the crystalline style as a possible factor in the anaerobic respiration of certain marine molluscs. In: Journ. exper. Biol., XXXVII, 1923, S. 477—488.

Als Versuchstier diente vornehmlich *Saxidomus giganteus*. Wenn man von trischen Stücken verschiedene Gewebe (Mundsegel, Kiemen, Mantel, Siphonen, Kristallstiel usf.) zerstößt, filtriert und das Filtrat dann mit einer 15prozentigen alkoholischen Guajaktinktur versetzt, so erfolgt eine Reaktion bei dem Kristallstielextrakt, der die genannte Lösung wesentlich tiefer färbt. Das Filtrat der Mundsegel zeigte viel schwächere Reaktion, die von Mantel und Leber wiesen nur Reaktionsspuren, und das erst nach langer Einwirkung, auf. Da die Guajakreaktion auf Oxydase beruht, machte Verf. weitere Versuche um festzustellen, ob der besonders reaktionskräftige Kristallstiel irgendeine O-aufspeichernde Fähigkeit besitzt. Zu diesem Zwecke wurden kräftige Stücke von *Sax. giganteus* längere Zeit (8 Tage) anaerobischen Lebensbedingungen unterworfen. Bei darauf erfolgter Eröffnung der Versuchstiere war der Kristallstiel verschwunden. Ein Zusammenhang zwischen O-Mangel und Verschwinden des Kristallstieles wurde durch eine Reihe von Kreuzexperimenten sicher erwiesen, auch bei den anderen Muscheln *Paphia staminea* und *Mya arenaria*. Die oxydierenden Eigenschaften des Kristallstieles ließen sich im einzelnen auch an einem Extrakt dieses Organs in vitro nachweisen. Dieser oxydiert, außer der schon erwähnten Guajaktinktur, auch Paraphenyldiamin und Pyrogallol. Bei Zusatz von H_2 O_2 geht die Oxydation schneller, aber nicht stärker vor sich, bei solchem von Essigsäure oder anderen stärkeren Säuren bleibt sie aus. Aufkochen oder Erwärmung auf 50° C unterbrechen die Reaktion, vernichten sie aber nicht. Kristallstielextrakt mit Alkohol ausgefällt, getrocknet und dann wieder gelöst hat nichts von seinen Wirkungen verloren, ebensowenig im Vakuum getrockneter Extrakt. Verf. erklärt sich die Wirkung des Kristallstieles so, daß ein oxidierendes Agens und ein Enzym in ihm vorhanden sind; das Enzym soll den Sauerstoff vom Agens zu dem oxydierten Körper bringen. Auf alle Fälle, ohne das Wie des Vorganges zu sehr zu betonen, ist anzunehmen, daß unter ungünstigen Atemverhältnissen der Kristallstiel seinen O zu den Kiemen bringt und daß er sich aufzehrt, wenn der O-Mangel zu lange anhält. Haas.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Molluskenkunde](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [57](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Literatur. 79-80](#)